

„Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.“

Damit beginnt unser heutiger Predigttext.

Es sind Griechen, die die Jünger so ansprechen, weil sie Jesus sehen wollen.

Anfang des Jahres hatten wir eine Fortbildung in unserer Propstei zum Thema „Religiöser Tourismus“.

Wir haben gelernt: Menschen suchen Orte auf, um „familiär zu werden mit dem Besonderen“.

Einmal dort stehen, wo Martin Luther gesagt hat: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“

Den Knochen eines Märtyrers sehen, der für seinen Glauben gestorben ist.

In alte Klostermauern einkehren, wo Mönche ein entbehrungsreiches, glaubensgeprägtes Leben geführt haben.

Dem Besonderen ganz nahe kommen.

Es scheint fast so, als glaubten wir, da würde etwas auf uns abfärben.

Als würden wir etwas abbekommen von der Heiligkeit, von der religiös geladenen Atmosphäre des Ortes.

Ich erinnere mich gut an einen Urlaubsausflug in der Toscana. Wir haben ein kleines

Hüttendorf besichtigt – mitten in der Natur -, wo Franz von Assisi zeitweilig gelebt hat.

Ich glaubte förmlich zu spüren, wie der Geist des Franziskus dort gegenwärtig war.

„Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.“

Die Griechen scheinen auch solche religiösen Touristen zu sein.

Einmal Jesus sehen.

Von dem so viel erzählt wird.

Der Menschen heilen kann.

In dessen Worten die Gegenwart Gottes geradezu mit Händen zu greifen ist.

Einmal Jesus sehen.

Dieser religiöse Tourismus ist oft so wie „Schokolade naschen“.

Dieses Gefühl: Die täglichen Mahlzeiten reichen mir nicht, ich brauche noch was Süßes.

Viele Menschen heute verwechseln diese Schokolade mit dem Vollkornbrot des Glaubens.

Für sie ist Spiritualität so etwas wie Seelen-Wellness.

Naschen für die Seele.

Sie suchen Glück, innere Ruhe, Entspannung,

einen Kick, weil der Alltag langweilig geworden ist.

Religion ist für sie etwas, das ihr Leben aufwertet, schöner und leichter macht.

Das ist nicht der Weg Jesu.

Radikal durchkreuzt er diese Erwartungen und sagt:

„Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren;

und wer sein Leben auf dieser Welt hasst,

der wird's erhalten zum ewigen Leben.“

Ganz oder gar nicht – das ist die Devise Jesu.

Es gibt keine Zaungäste des Glaubens.

Glauben ist kein Nachtisch zum alltäglichen Leben.

Entweder, Du wirfst Dein Leben in die Wagschale,

oder Du bist nicht dabei.

Jesus ist ganz klar und radikal.

Da gibt es kein Gemauschel und keine Grauzonen.

Entweder – oder.

Entweder Du lässt Dich ein – und bringst Dich ganz ein, mit Haut und Haaren, Leib und Seele,

oder Du gehörst nicht dazu.

Sonntagschristen, Feierabendchristen, Urlaubschristen, Theoriechristen – all das ist ein Unding.

Entweder ganz – oder gar nicht.

Ganz hart formuliert Jesus – sehr zu unserem Ärger:

„Wer sein Leben hasst auf dieser Welt,  
der wird's erhalten zum ewigen Leben.“

Sein Leben hassen!

Ist Jesus nicht ein Freund des Lebens?

Verkündigt er nicht den Gott des Lebens?

Hat er nicht Menschen geheilt, zurückgeführt ins Leben?

Warum sagt er, wir sollen unser Leben hassen?

Zunächst, glaube ich, will er allen feigen Ausreden den Weg abschneiden.

Dieses Wort ist so hart und klar, dass sich keiner mehr rausreden kann.

Das kann man nicht überhören, vergessen, beiseite schieben.

Daran muss sich jeder reiben, der etwas mit Jesus zu tun haben will.

Du musst Dich entscheiden zwischen wellness und Nachfolge.

Zwischen Deinem kleinen Paradies und dem Reich Gottes.

Du musst bereit sein, loszulassen:

was Du hast, was Du bist, was Du willst.

Kleb nicht an Deinem irdischen Leben!

Hab keine Angst, hier etwas zu verlieren!

Trau Dich, auf etwas viel Größeres hin zu leben.

Wag es, Dein Leben einzusetzen

für das, was Jesus hier das ewige Leben nennt.

Das ist ja oft etwas platt missverstanden worden:

als ginge es um eine Abwertung des Lebens hier,

damit man dort in den Himmel kommt.

Aber so einfach – hier und dort – ist es nicht.

Vielmehr ist der Himmel bei Jesus auch schon gegenwärtig.

Wenn ich meine Angst überschreite,

es wage, mich zu verschenken,

dann koste ich schon ein Stück Himmel.

Das ist das Leben, das Jesus verkündigt hat.

Das die Menschen gespürt haben im Kontakt mit ihm.

Das hat sie gelockt, begeistert,

bereit gemacht, alles dafür zu geben.

Es geht nicht einfach um eine Belohnung im Himmel.

Es geht darum, die Angst zu überwinden

um frei zu werden für ein Leben mit Gott.

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt,

bleibt es allein;

wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“

Wenn ich für mich bleiben will,  
mich retten will, mir etwas sichern will,  
dann bleibe ich allein.

Nur wenn ich mein Leben einsetze,  
einwillige ins verschenkende Sterben,  
dann wächst aus dieser Hingabe tausendfach Frucht.

Wir sind frei, das zu entscheiden.  
Niemand zwingt uns.

Niemand zwingt uns in die Tretmühle des Lebens, das sich verschenkt.

Es ist die Frage, worauf wir wirklich unsere Hoffnung setzen.  
Wo – glaubst Du – findest Du Leben?  
Im Festhalten oder im Loslassen?  
Im Besitzen oder Verschenken?  
In Dir – oder in Gott?

Ich lade Euch ein,  
gemeinsam mit mir eine Antwort zu wagen.  
Wir wollen als Bekenntnis unseres Glaubens Psalm 84 sprechen – EG 734  
Männer beginnen mit mir:

## **NB 734 Psalm 84**

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth!  
Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;  
mein Leib und Seele freuen sich  
in dem lebendigen Gott.

Der Vogel hat ein Haus gefunden  
und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen -  
deine Altäre, Herr Zebaoth,  
mein König und mein Gott.

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;  
die loben dich immerdar.

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten  
und von Herzen dir nachwandeln!

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund,  
und Frühregen hüllt es in Segen.

Sie gehen von einer Kraft zur andern  
und schauen den wahren Gott in Zion.

Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet;  
vernimm es, Gott Jakobs!

Gott, unser Schild, schaue doch;  
sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten!

Denn ein Tag in deinen Vorhöfen  
ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause  
als wohnen in der Gottlosen Hütten.

Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre.  
Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Herr Zebaoth, wohl dem Menschen,  
der sich auf dich verlässt!